

wahl, die dem Leser den Menschen THEODOR HEUSS, den Journalisten und Publizisten, den Literaten und Professor der politischen Wissenschaften, den Staatsmann erkennbar und verständlich machen, sein Werk in Erinnerung bringen soll?

THEODOR HEUSS hat sehr viel und sehr verschiedenartiges publiziert. Das mußte dazu verlocken, eine Auswahl, eben ein Lesebuch zusammenzustellen. Aber wenn man sich nun von diesem THEODOR-HEUSS-Digest zum Blättern und Lesen anregen läßt, dann überfällt einen die Frage, ob dergleichen diesem Manne und seinem Werk gerecht werden kann. Aber schließlich: Hier werden Neugier und Lust geweckt, sich mehr und intensiver mit den Publikationen von HEUSS zu beschäftigen. Und das ist verdienstvoll genug. Man nehme dieses Buch als Wegweiser zu den auf dem Umschlag aufgeführten lieferbaren Werken. Oder man bewundere, welche breite Skala der Interessen, welche Vielfalt der Themen den Autor HEUSS herausgefordert haben zu Aufsätzen, Büchern und Reden. Die Themen reichen von Kunst, Literatur und Theater über Wandern und Reisen bis zu Politik, Wissenschaft und Philosophie; die Formen werden jeweils von Gegenstand und Publikationsort bestimmt – da gibt es Leitartikel und Feuilletons, Tagebuchskizzen und Essays, Abhandlungen und Reden. Erkennbar wird ein Mann von ungeheurer Spannweite: zugleich Politiker, Staatsmann und *hömme de lettres*, «ein Mensch nach Goethes Maß». Da wird Vergangenes deutlicher und Gegenwärtiges aus Vergangenen verständlicher. Und in allem äußert sich eine unverwechselbare humane Persönlichkeit – wie etwa in der Äußerung über VICTOR GOLLANCZ (1949 vor der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit): *Als ich zuerst von ihm hörte, schien er mir ein Zeichen zu sein, ein Zeichen dafür, daß es noch etwas gibt, das ich den «Mut zur Liebe» nennen möchte. Mut zur Liebe? Bedarf es dessen? Ja! Der Haß folgt der Trägheit des Herzens; er ist billig und bequem. Die Liebe ist immer ein Wagnis. Aber nur im Wagen wird gewonnen.*

Besonders tief beeindruckt die letzten Zeilen, geschrieben im Dezember 1963 und erst nach seinem Tode gedruckt: *Ich wünsche mir, daß meine Landsleute dies spüren, daß ich selber auch nie reguliert wurde, sondern in dem Wechsel der Sachlagen, der Aufgaben, sei es drinnen, sei es draußen, mir die innere Freiheit nie rauben ließ. Sie ist der köstlichste Besitz, den Gott den Menschen als Möglichkeit geschenkt hat und den als Aufgabe zu begreifen seine Würde bestimmt.*

Und noch etwas aus der Vielfalt sei erwähnt (1951, anläßlich der Woche der Jugend): *In dem Gespräch zwischen jungen Menschen europäischer Völker muß tief zusammenklingen das Heimatgefühl als der Ausdruck einer seelischen Ruhelage, das Nationalgefühl als der Träger eines Volksschicksals und dann das Wissen um das über Grenzen und Sprachen webende Gemeinsame.*

Solche Worte machen neugierig, die ausgewählten Abschnitte im ursprünglichen Zusammenhang zu lesen. Manches freilich ist nur in dieser Ausgabe zugänglich. Dadurch (und weil vielbeschäftigte Menschen unserer Tage dem Wunsch nach gründlicher Information doch nicht nachgeben können), erhält dieser HEUSS-Digest

trotz aller Vorbehalte gegen das Fragmentarische der Darbietung seinen Sinn. Überschaubare Register der erwähnten Personen und Sachen sowie der zitierten Veröffentlichungen hätten allerdings dieses Lesebuch um vieles nützlicher und benutzbarer gemacht.

Maria Heitland

Ortsgeschichte Bernhausen

CHRISTINE GRABINGER: Bernhausen, Ortsgeschichte. Mit Beiträgen von GERD FRIEDRICH NUSKE. Herausgegeben von der Gemeindeverwaltung Bernhausen 1974. DM 15,- Ein ungewöhnliches Buch, wie es – um zunächst von den beiden Beiträgen GERD FRIEDRICH NUSKES abzusehen – wahrscheinlich nur eine Frau schreiben konnte! Hier wird Ortsgeschichte nicht aus Landesgeschichte deduziert, wobei es zu weit ausholenden Darlegungen landesgeschichtlicher Zusammenhänge kommen kann, über denen die Ortsgeschichte zum Beispielfall herabsinkt; sondern umgekehrt, hier induziert Ortsgeschichte Landesgeschichte. Die Verfasserin geht in allen Phasen der geschichtlichen Entwicklung von der konkreten ortsgeschichtlichen Situation aus. Sie sieht ihre Hauptaufgabe, ihrer Eigenschaft als Archivarin entsprechend, darin, das vorhandene Quellenmaterial objektiv sprechen zu lassen. Dies kann bis zur Zeichnung nebensächlich anmutender Einzelheiten des lokalhistorischen Ablaufs führen – so, wenn etwa ausgeführt wird, was ein Pfarrer an Aufzugskosten ersetzt erhielt und wer diese bezahlte, usw. – und doch resultiert gerade daraus ein lebendiges Bild der realen Umwelt eines Dorfes in einer spezifischen geschichtlichen Lage. Das Ergebnis ist ein unglaublich viel- und kleinteiliges Mosaik, das aber keine Summe von Teilen ist, sondern ein Ganzes bildet, welches das geistige Auge zur Zusammenschau reizt. Hier ist jede Angabe kontrollierbar, womit das Buch in wohlthuendem Gegensatz zu vielen ähnlichen Veröffentlichungen steht, deren Ausführungen auf Treu und Glauben hinzunehmen sind und bei denen man große Mühe hat, den Dingen auf den Grund zu kommen, d. h. zu erfahren, woher der Verfasser eigentlich sein Wissen bezieht. Denn die Quellenangabe werden in Anmerkungen beigegeben, wodurch auch der beschreibende Text von aller Schwerfälligkeit befreit wird, hinzu kommt das verständliche, gute Deutsch der Verfasserin.

GERD FRIEDRICH NUSKES Beiträge über die Freiherrn von BERNHAUSEN und über FELIX von MÜLLER fügen sich gut ein, da sie methodisch auf derselben Grundlage erarbeitet sind. Wenn die Abhandlung über die Freiherrn von BERNHAUSEN an den Leser größere Ansprüche stellt als dies die übrigen Abschnitte tun, so liegt dies am Gegenstand: hier lokale Universalhistorie in reicher Facettierung, dort die nur spezialwissenschaftlich genealogisch erfaßte Geschichte einer Familie. In diffizilem analytischem Verfahren werden die edelfreien und die niederadeligen Herren von BERNHAUSEN gesondert, in ihren verschiedenen Vertretern nachgewiesen und in ihrer orts- und landesgeschichtlichen Bedeutung umrissen. Man wird nicht anstehen, den Band als «exemplarischen» Fall einer wissenschaftlich behandelten Ortsgeschichte

anzusprechen, womit freilich zugleich die Grenzen seiner Wirksamkeit angedeutet sind. Daß er leider auch ein mindestens recht seltener Fall bleiben dürfte, ist freilich zu befürchten. Nicht nur deshalb, weil es eine zweite CHRISTINE GRABINGER nicht gibt, sondern auch aus folgenden Gründen. Rechnet man die 3 auf dem Schutzumschlag befindlichen Anmerkungen hinzu, so kommt man auf die Gesamtzahl von 2215 Anmerkungen, die auf die Seiten verteilt sind, zu deren Text sie gehören. Das ergibt einen schwierigen Satz, der eine hochqualifizierte Druckerei voraussetzt – bei deren Wahl also keine lokalen oder gar protektionistischen Gesichtspunkte berücksichtigt werden dürfen –, und damit verhältnismäßig hohe Kosten. Auch die Verwendung eines Papiers, das eine durchgehende Bebilderung erlaubt (es sind immerhin 72 Abbildungen, darunter 2 farbige, aufgenommen worden), wird finanziell ins Gewicht fallen. Nach seiner Herstellung zu urteilen, müßte der vorliegende Band wesentlich mehr kosten. Darüber täuscht der niedere Verkaufspreis hinweg, der nicht nur größere Zuschüsse voraussetzt, sondern auch eine Gemeindeverwaltung, die willens ist, ein solches Werk, um der Sache, unter dem Gestehtungspreis an den Mann zu bringen. Eine «exemplarische» Gesinnung! Sie hätte sich vielleicht nicht in diesem Maße bezeugt, wenn nicht das Bedürfnis bestanden hätte, der Gemeinde, die als solche aufhört zu bestehen, ein Denkmal in Gestalt eines Buches zu setzen, worauf Bürgermeister FISCHLE in seinen einleitenden Worten eindrücklich hinwies.

Adolf Schahl

Heimatbuch Erdmannhausen

WILLI MÜLLER: Erdmannhausen. Topographie, Geschichte und Volksleben. Erdmannhausen: Gemeindeverwaltung 1975. 366 S., 95 Abb.

Wie viele Gemeinden in den letzten Jahren legt nun auch Erdmannhausen (Kr. Ludwigsburg) eine Ortsgeschichte vor. Schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß das Werk sich vom üblichen Schema unterscheidet: Der Verfasser ordnet seinen Stoff nicht chronologisch, sondern eher spiralenförmig an. Zunächst macht er «einen Gang durch Markung und Dorf», dann wird «Einzelnes näher betrachtet» und schließlich berichtet er von «Menschen, Mächten und Schicksalen». Geschichte wird erzählt – oft recht farbig und spannend –, während Analyse und Erklärung zurücktreten. Das muß nicht weniger wissenschaftlich sein; der Leser spürt immer wieder, welch' mühsame und zeitraubende Sammelarbeit hinter jedem Abschnitt steht. Das gilt besonders für die Flurnamenforschung sowie für die Sammlung und Sichtung der örtlichen Überlieferung. Hier dürfte das Buch heute schon Quellenwert besitzen. Die geschickte Kombination von urkundlich-chronologischer, namenskundlicher und archäologischer Überlieferung macht manche Abschnitte, etwa den über Weikershausen (S. 57) zu Musterstücken historischer Detailforschung. Auch manche sozialgeschichtlichen Abschnitte überzeugen, etwa der über die Bevölkerungsentwicklung (S. 156 ff.) oder der über die sozialen Veränderungen im 16. und 19. Jahrhundert

(S. 297 ff.), auch wenn man sich manchmal eine stärker systematisierte Darstellung der rechtlichen und sozialen Lage der Dorfbewohner gewünscht hätte. Die Sozialgeschichte des Landes wäre dadurch um wichtige Details bereichert worden.

Daß der Verfasser sein Buch seinen ehemaligen Schülern widmet, läßt darauf schließen, daß er seinem Werk auch eine Rolle im Unterricht zuweist. Das wird allerdings nur in erzählender Form der Fall sein können; man ist jedoch dem Verfasser dankbar, daß er seine Materialien im Gemeindearchiv der Öffentlichkeit zugänglich macht. Vielleicht gibt einmal ein Lehrer seinen Schülern die Chance, mit Hilfe dieser Unterlagen nicht nur zuhörend, sondern auch forschend zu lernen.

Rainer Jooß

Lehnswesen im Spätmittelalter

BERNHARD THEIL: Das älteste Lehnbuch der Markgrafen von Baden (1381), Edition und Untersuchungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehnswesens im Spätmittelalter. Stuttgart: Kohlhammer 1974. 242 S., 5 Karten, 4 Abb. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A, Band 25). Ausgehend von einer sorgfältig kommentierten und interpretierten Edition des ältesten badischen Lehnbuches stellt der Verfasser die Frage nach der Bedeutung, die die vorterritorialen, personalen Bindungen und Einrichtungen für das werdende Territorium der Markgrafen hatten und kommt hier zu einem überwiegend negativen Ergebnis. Er zeigt deutlich, welche Möglichkeiten einerseits das personal verstandene Lehnrecht bot, um die Vasallen zu diplomatischen und militärischen Diensten heranzuziehen, daß diese aber andererseits für den Aufbau eines Territoriums nicht genügten. Dafür bedurfte es stärkerer, rechtlicher Handhaben, die sich nicht nur auf die Person des Adligen, sondern auch auf die an ihn verliehenen Güter und Herrschaften beziehen mußten. Nur solche Möglichkeiten konnten von der aufkommenden landesfürstlichen Bürokratie im Interesse des Territoriums genutzt werden. Aber auch die übrigen Ergebnisse der Untersuchungen verdienen Beachtung, so etwa seine Ausführungen zur Paläographie und Quellenkunde des Lehnbuches und zum Lehenrecht sowie seine Hinweise darauf, aus welchen Einzelteilen die Lehen bestanden. Ebenso knapp wie ergiebig sind seine Ausführungen zu den einzelnen Familien, die für die soziale Einordnung der Familien völlig genügen. Alles in allem ein gelungenes Werk, das zur Weiterarbeit anregen sollte.

Rainer Jooß

Die Abteikirche Neresheim

Die Abteikirche Neresheim als Ausdruck benediktinischer Geistigkeit. Zur Wiedereröffnung am 9. September 1975 herausgegeben von HERMANN TÜCHLE und PAULUS WEISSENBERGER. Neresheim: Selbstverlag der Abtei 1975. 474 Seiten mit 76 Tafeln Abb. und 6 Blättern.

Gott und seine Werkleute haben die Neresheimer Abteikirche in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder erstehen lassen: solchen Worten des Abtes JOHANNES KRAUS kann nur zu-